

*Michaela Marek: Kunst und Identitätspolitik. Architektur und Bildkünste im Prozess der tschechischen Nationsbildung.*

Böhlau, Köln, Weimar, Wien 2004, 461 S., 145 Abb.

Die Verbindung traditioneller Fragen der Kunstgeschichte mit kulturwissenschaftlichen Zugangsweisen in einem postmodernen, auf Interdisziplinarität fokussierenden Forschungskontext führt zu einer fruchtbaren Erweiterung dieses Faches. Die Beschäftigung mit dem Themenfeld der Identität verändert den Blick auf die Entstehungskonditionen von Kunst und Architektur. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Einbeziehung der zeitgenössischen Perspektive durch die Untersuchung der im kulturellen Feld von den unterschiedlichen Akteuren geführten Diskurse von Bedeutung. Sie erlaubt es, die Werke der Architektur und der bildenden Kunst zu rekontextualisieren, also ihr zeitbezogenes gesellschaftliches Umfeld mitzudenken und ihre Bedeutung dadurch präziser zu beschreiben.

Michaela Mareks Untersuchung über Kunst und Identitätspolitik der tschechischen Nationalbewegung schließt sich der konstruktivistischen Perspektive an, die davon ausgeht, dass soziale Wirklichkeit – und demnach auch Identität – nicht als etwas Gegebenes angenommen werden kann, sondern durch Debatten und Diskurse immer neu konstruiert und ausgehandelt wird. Die Autorin plädiert mit ihrer Arbeit dafür, von der Trennung zwischen Kunstwerk und außerkünstlerischen Faktoren abzugehen und favorisiert damit eine Blickweise, die Aspekte wie die Einschätzungen der Zeitgenossen, die Wirkung kollektiver Leitbilder und Ansprüche, die von „außen“ an die Künste herangetragen werden, als Sinnschichten und damit Bestandteile des Kunstwerks betrachtet. Dies hat vor allem für die Architektur Gültigkeit, die im künstlerischen Autonomisierungsprozess der modernen Gesellschaft stärker als andere Gattungen von politisch-sozialen Hegemonien und individuellen Interessenslagen der Financiers abhängig ist.

Michaela Mareks Buch zeigt, wie im 19. Jahrhundert der Kampf um nationale und gesellschaftliche Vorherrschaft auch und vor allem auf dem Gebiet der Kunst ausgetragen wurde. Den verschiedenen nationalen Emanzipationsbewegungen innerhalb des Vielvölkerstaates der Habsburgermonarchie war die Abgrenzung nach „außen“ hin gemeinsam, vor allem gegenüber der „deutsch“ dominierten Herrschaft, die mit dem Kürzel „Wien“ bezeichnet wurde. Die tschechische wie auch andere nationale Bewegungen charakterisiert das Pochen auf die Besonderheit und Exklusivität der eigenen nationalen Gemeinschaft auf der einen Seite und der Wunsch nach gleichberechtigtem Umgang und Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Nationen auf der anderen.

Als Beispiele untersucht die Autorin eine Reihe von Prager Bauten, allesamt künstlerische Großvorhaben, die sie im Hinblick auf ihre identifikationsstiftende Funktion innerhalb der „jungen“ und aufstrebenden tschechischen Nationalbewegung ausgewählt hat. Sie zeigt deutlich und detailgenau, wie die verschiedenen Akteure des kulturellen und politischen Feldes in den Entstehungsprozess dieser Bauten eingreifen und Kunst als ein „Medium der Vergemeinschaftung“ zu bestimmten Zeiten sogar Realpolitik substituieren konnte. Marek verfolgt dabei die nationalpolitische Entwicklung von einer Ära der landespatriotischen Selbstbehauptung

tung über eine Phase, in der sich die tschechische Nationalbewegung konsolidierte, bis zur Umbruchzeit in den 1880er Jahren, in der die „tschechische Repräsentanz in der Landespolitik den Primat gewonnen hatte“ (S. 13).

Den Anfang macht ein Blick auf die Aufwertung und Codierung des öffentlichen Stadtraumes als Garant für Ebenbürtigkeit in der übernationalen Konkurrenz, etwa in der Propagierung des technischen Fortschritts beim Bau der Kaiser-Franzens-Kettenbrücke und des Bahnhofes, oder auch im Rückgriff auf die Geschichte im Fall des Altstädter Rathauses.

Den Hauptteil der Arbeit bildet die Untersuchung des Prager Nationaltheaters, bei dem sich durch die besonders lange, über vier Jahrzehnte reichende Entstehungsgeschichte „wie unter Laboratoriumsbedingungen“ (S. 79) dessen Funktion als Kristallisationskern und Projektionsfläche im Prozess der tschechischen Nationsbildung nachvollziehen lässt. Die Autorin führt den Theaterbauverein als Aktionsfeld der tschechischen Nationalbewegung vor Augen: Hier wird deutlich, dass das Bauvorhaben als Vehikel der nationalen Selbstbehauptung fungierte und nicht der Ausdruck eines gefestigten nationalen Selbstbewusstseins war. Ziel der Theatergründung speziell für das tschechischsprachige Publikum war die Schaffung eines kollektiven Bedürfnisses und die nationale Mobilisierung der Mittelschicht. Dieser Prozess ging auch innerhalb der nationalen Bewegung nicht konfliktfrei vonstatten – so stieß er z. B. auf die Opposition der jungtschechischen Fraktion. Interessant ist dabei, dass in der ersten Planungsphase eine nationale Codierung der Architektur noch nicht in Erwägung gezogen wurde, während später der Stil des Theaterbaus mit den eigentlich „anationalen“ historischen Anklängen an Barock und Renaissance von der Publizistik als tschechische Eigenheit definiert wurde.

Das Großprojekt des Nationaltheaters, im Speziellen die künstlerische Ausstattung im Inneren, bildet schließlich auch den Ausgangspunkt für einen Abschnitt über die Debatten um das Projekt einer „nationalen“ tschechischen Kunst und die (nationale) Codierung der Stile. Der abschließende Teil ist der in Bezug auf die Stilwahl ebenfalls spannungsreichen Entstehungsgeschichte eines weiteren Identifikationsbaus, des „Museums des Königreiches Böhmen“ gewidmet.

Michaela Mareks Arbeit ist von weit über den Rahmen der tschechischen (National-)Geschichte hinausgehendem Interesse. Sie stellt in der Erforschung der vielschichtigen Entstehungsprozesse bildender Kunst und Architektur einen wichtigen Beitrag dar, der die Disziplingrenzen der Kunstgeschichte überwindet.